Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 22 (1918)

Artikel: Von der Schweiz. Werkbund-Ausstellung in Zürich

Autor: Roethlisberger, H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-574580

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

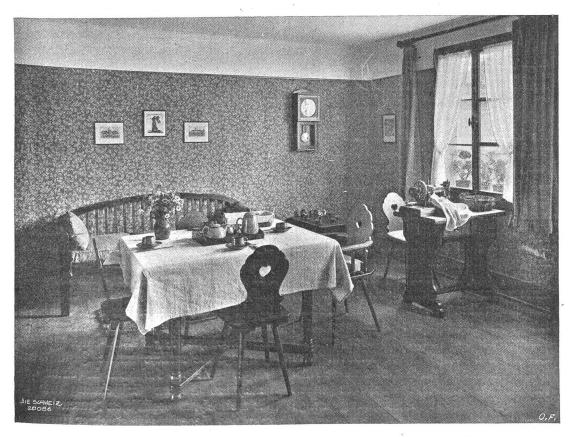
Von der Schweiz. Werkbund-Ausstellung in Zürich.

Mit elf Abbildungen.

"Ein Unsinn, ein Wagnis, in diesen Zeiten eine Ausstellung einzurichten!" Das sind Stimmen, die da und dort deutslich vernehmbar werden. "Ein Wagnis"— das mag richtig sein; über das erstgenannte Urteil soll die Ausstellung selber Antwortstehen. Wer mit der Erwartung an die Beranstaltung herantritt, hier eine Stätte der Belustigung zu finden, hätte mit dem erstgenannten Urteil recht.

Der Anlageplan der Ausstellung deutet auf Bescheidung hin, auf Sachlichkeit. Architekt Alfred Altherr wurde im Mai 1917 vom Borstand des Schweiz. Werksbundes beauftragt, einen Plan für die bauliche Gestaltung auszuarbeiten, da ihm dank seiner Erfahrung in Ausstellungseinrichtungen in erster Linie ein Arteil zukam. Die Anlage hatte Kojen für zwei verschiedene Typen von Wohnungsausstattungen (Arbeiter und Mittelstand), einen Saal für das Marionettentheater, das Restaurant, Abteilungen für wechselnde Beranstaltungen,

Gärten zu umfassen. Das Gebäude ist im besten Sinn ein Zwedbau geworden, einfach, sachlich tonstruiert aus den Ma= terialien, die heute noch zur Verfügung stehen, in Holz, Gips, Berput, Eternit, Dachpappe und Farbanstrich. Er domi= niert in keiner Weise, steht selbstverständ= lich da, er bildet einen bescheidenen Rah= men zu den vielen ausgestellten Gegen= ständen. Der Besucher wird dem Archi= teften dankbar sein, daß er der bindenden Durchführung der Lauflinie in geschickter Weise Beachtung schenkte, daß er gleich am Eingang den Trubel der Leute auf= nimmt in einer geräumigen Eingangs= halle, die Gäste mit dem Blid auf den großmassig einheitlich angelegten Innen= hof fesselt, sie alles abstreifen heißt, was sie an Hast und Zerstreuung mitgebracht aus den Strafen der Stadt. Wer den Rund= gang beendet hat, kommt immer wieder auf die Abteilung der Arbeiterwohnungen zurück, und wer Besucher aus der Erinne= rung erzählen hört, der wird gewahr, daß



Schweiz. Werkbundausstellung Zürich Abb. 1. Wohnstube aus ber Arbeiterwohnung der Ortsgruppe S. W. B. Aarau, erstellt für die Schuhfabrik C. F. Bally A.-G., Schönenwerd: Architekt Kaul Siegwart S. W. B., Aarau. Aussführung in Eichen: Alfred Hächler, Schreinerei, Lenzburg; Tischbecke und Ruhbettkissen aus Gadmentalerstoffen: Frau Olga Oboussier, Aarau.



Schweiz. Werkbundausstellung Zürich Abb. 2. Stube aus ber Arbeiters wohnung der Gewerbeschule Zürich (Masse für Immenausbau: Lehrer Wilh. Kienzle, Städt. Lehrwersstätten: Leiter Chr. Birt). Möbel tannen gebeizt, Ruhbett mit Polstersten, rot aus Gadmentalerstoffen; Ofen (grüne Kacheln) von Gustav Bodmer E Cie., Jürich.

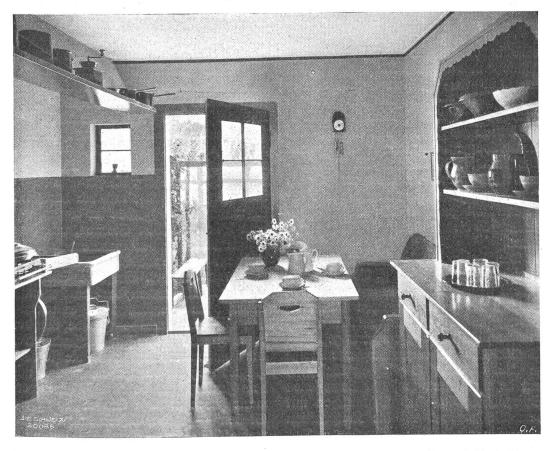
die Einrichtung der Rüchen und Wohn= zimmerchen mit den vorgelagerten Gärten selbst in Einzelheiten im Gedächtnis haften geblieben ist. Wer die Ausstellung auf ihren innern Aufbau hin durchgeht, der begreift diese Wahrnehmung und freut sich am Wert dieser Einschätzung im Bu= blikum. Denn: diese Abteilung entspricht wohl im weitesten Umfang dem Programm, das die Leitung der gesamten Unternehmung zugrundegelegt hat. Die große Abteilung der Raumkunst an der Landesausstellung bot durchweg bloß Räume für den obern und obersten Mit= telstand mit eingebauten Möbeln und Prunkausstattungen. Der eigentliche Mit= telstand, der Beamte, der Arbeiter fanden für die Gestaltung ihrer Wohnung geringe oder gar falsch geartete Anregungen, da

sie verleitet wurden, mit den bescheidenen Mitteln durch Täuschung, durch unechten Aufput einigermaßen den Schein jener vielbegehrten "Vornehmheit" zu erreichen. Eine Wohnung, wie sie von der Aargauer Ortsgruppe des S. W. B. für die C. F. Bally A.=G., Schönenwerd, eingerichtet wurde, steht währschaft da (vgl. Abb. 1). Dem Rochherd und seiner Verbindung mit dem Ofen ist besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Der Ofen steht in der Wand zwischen Schlaf= zimmer und Wohnzimmer, temperiert das erstere und heizt das lettere mit einem wackern Ofentritt. Es ist eine Freude, wie unsere Ofenbauer sich an der Aus= stattung der Wohnungen be= teiligten, wie sie mit den einfach profilierten Defen, in einem Farbton durchge= führt, wieder ein langver= mißtes Schmuchtück in die Stube hineinstellen, das au= gerdem, prattisch geurteilt, als Wärmespender von an= genehmer, zuverlässiger Art auch heute wieder aufs neue sich bewährt. Die beiden

Räume, Schlafzimmer und Wohnzimmer, erscheinen in der Ausführung in Hartholz, Eichen, auf den ersten Eindruck hin als Arbeiterwohnung zu teuer veranschlagt, und sie kommen heute auch nicht billig zu stehen. Eichenholz in dunkler und heller Tönung wurde aber nach reiflicher Ueberlegung ausgewählt. Wer im Saal mit den Plänen und Modellen die Gruppe der projektierten Beamten= und Arbeiter= wohnungen der C. F. Bally eingehend besichtigt, das Projekt zu dem Kosthaus als einen sachlich schönen Bau erkannt hat, der findet hier im Ausbau einer sozialen Fürsorge wesentliche innere Zusammen= hänge. Wie das Rosthaus in seiner an= genehmen äußern Erscheinung und in der weitgehend praktischen Inneneinrich= tung das Gegenstück ist zu einer flugs er=

richteten Kantine ohne Bestand und son= der Anmut, so sollte auch in dieser Woh= nung vorgesorgt werden auf Jahre hinaus. Dieses Ruhbett mit der behäbig geschweif= ten Rückenlehne, dieser breitspurige Tisch, das Sekretärschränkchen mit dem Geschirr= gänterli, mit den großgeblümten Tassen und Tellern — das sind wieder Stücke, die mit all den Kindheitserinnerungen wirklich auch noch den Kindern verbleiben werden. Eine Tatsache, die sonst neuzeit= lich erstellten Möbeln nicht ohne weiteres zuzuerkennen ist. Damit ist den Eintags= Logierstuben der meisten Mietwohnungen ein gesundes Beispiel gegenübergestellt eine Ausstattung, die, ohne Schaden zu nehmen, "gezügelt" und umgestellt werden kann und doch immer eine Wohnlichkeit ergibt, eine Wohnung, die wieder eine gewisse Innerlichkeit und Lebensart in sich trägt, mit einem Wort, die heimelig ist. Für den Ausbau eines ganzen häuschens hat sich Architekt Sans Bernoulli, Basel, interessiert, er hat die Einteilung im Grundriß vorgemerkt und dann den Aus= bau des Dachstockes dem Architekten

P. But in Höngg mit einem Schlaf= und Badezimmer überlassen. Bernoulli hat unten in die Schlafstube eiserne Bettstellen aufgenommen, und statt zu teilen zwischen Wohnstube und Rüche und beide eng zu bemessen, hat er eine Rüche mit Wohn= diele in einem Raum zusammengefaßt. Er trennt in Plattenbelag und gehobelten Brettern am Boden, stellt zwischen den beiden Schtänken in grünem Anstrich einen Tisch und Stühle in der selben Karbe und in der selben Profilierung hin. Das Programm verlangte nach einfachen Woh= nungsausstattungen und Inpen von Ein= zelmöbeln. Die lettere Forderung er= scheint mir hier in einer besonders glücklichen Art gelöst. Diese Kommode mit dem ebenmäßig bestimmten Oberbau in drei Schiebladen und den aus dem Rahmen entwickelten, leicht geschweiften Füßen, die soliden Knöpfe, die wie ein Ornament in Schwarz drin sigen, ohne pagig zu er= scheinen, das ist ein Möbel, das Charafter hat; das ist ein Inp. der in seinen denkbar einfachen Formen zu Hunderten erstellt, in den Farben anders abgestimmt und



Schweiz. Werkbundausstellung Zurich Abb. 3. Bohnfuche aus ber Arbeiterwohnung ber Gemerbeschule Zürich (Mlasse für Innenausbau: Lehrer Bith. Kiengle; Ausführung in Tannen, lasiert, durch die Lehrwerkftätten Bürich: Leiter Chr. Birt).



Schweiz. Wertbundausstellung Zurich Abb. 4. Stubentinnenbube. Entwurf von Frl. Louije Buner, Burich, Ausführung durch die Lehrwertstätten Burich (Leiter Chr. Birt).

selbst in einem ganz anders gearteten "Milieu" von guten Möbeln Platz finden kann und nach Jahren immer wieder Freude macht — und ist doch ein so simp= les Ding. Einige wenige Stücke von dieser Art sollten wir hinüberretten können aus der vorübergehenden Beranstaltung einer Ausstellung in die Eigenproduktion un= seres Landes, in die Möbellager, und die Ausstellung hätte allein damit schon ihren wesentlichen Zweck erfüllt; das ist Werk= bundarbeit im volkswirtschaftlich strengen Sinn.

Die Wohnung, die die Gewerbeschule Zürich ausgestattet hat (s. Abb. 2 u. 3), erfreut in erster Linie durch die soliden Formen in jedem einzelnen Stück, ob wir nun die Truhe hinter dem Rüchentisch beachten, die mit der einwärts gestellten Vorderwand zu einem bequemen Sitze gestaltet ist, oder ob wir den Waschtisch mit dem abgetrennten, gut bemessenen Spiegel darüber, das Schränken mit dem Bücherregal auf die Konstruktion und Standfestigkeit hin prüfen. Das

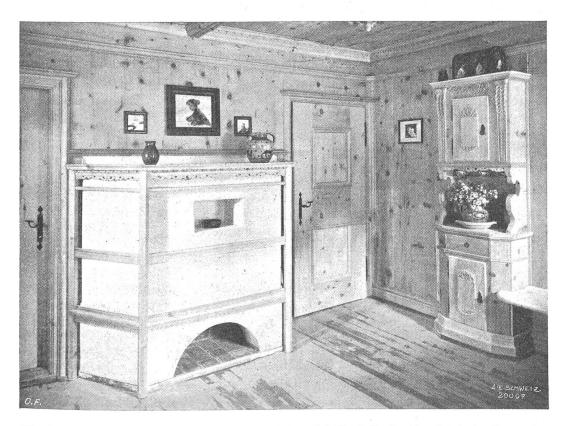
sind einfache, praktisch haltbare Inpen. entstanden in der Klasse für Innenaus= bau, Lehrer Architekt W. Rienzle, er= stellt in den Lehrwerkstätten der Stadt, Leiter Chr. Birk. Stück um Stück ehrbare Schreinerarbeit mit einer Behandlung des Holzes im Anstrich des Schlafzimmers. im dunkel gebeizten oder im geölten und lasierten Tannenholz, die für eine beson= dere Sorgfalt spricht und die durch die Abstimmung der Farben im Raum, mit dem Blau und den Sternen, mit dem leuchtenden Rot der Gadmentalerstoffe, mit dem Gelb der Rüche eine angenehme Steigerung erfährt. Ein froher Sinn lebt in diesen drei Räumen; der Besucher emp= findet, ohne eigentlich zu wissen warum und wie, etwas von der Freude, von der ersten Freude dieser jungen Handwerker der kommenden Generation, die sie vom Papier weg an der Hobelbank und mit dem Farbtopf und dem Pinsel hineinverwerkt haben in diese Stube: "in unsere Stuben" — sagt der Schreinerlehrling, "in meine Tischdede" - freut sich die Stiderin.

Möglichkeiten schaffen zu ersten soliden lebenstüchtigen Arbeiten, Freude erwecken — das bestimmt die gesamte Lebens= und Schaffensart dieser jungen Leute. Diese Wahrnehmung erfüllt den Besucher mit einer schönen Zuversicht in die regen Bemühungen der Behörden um die Gewerbeförderung in Zürich und für die wohlbedachte Sorge um den Nachwuchs in unserem Handwerkerstand.

In der Gestaltung der Arbeiterwohnungen waren Preislage, Materialbeschaffung und Bearbeitung in gewissen Grenzen abgesteckt. Und das hat gut getan. Damit ist mit aller Abwechslung doch eine gewisse Einheitlichkeit geworden.

Für die Gruppe der Mittelstandswohnungen waren im ersten Programmentwurf ebenfalls bestimmt umrissene Beschränkungen gezogen mit der Nennung
von Höchstpreisen, mit der Aufgabe, für
die Schaffung von verstellbaren Möbeltypen für die Mietwohnung besorgt zu
sein. Auf besonderes Ansuchen hin wurden bindende Normen fallen gelassen. Wer
heute die verschiedenen Räume durchgeht,
die dem Mittelstand zugedacht sind, wird
dies bedauern. Wir sprachen am Eingang

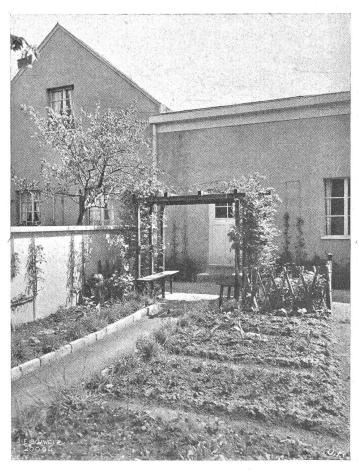
von den da und dort vernommenen Er= innerungen an die Ausstellung und hörten immer wieder jene einfachen Stuben nennen, die in einzelnen Inpen, mit den heutigen Holzpreisen gerechnet, auch für den gewöhnlichen Mittelstandsbürger in Frage kommen. Das sind Lösungen, die weite Rreise interessieren. Unter der Gruppe der Mittelstandswohnungen sind Zimmer zu treffen von vorzüglicher Art. verschiedenartig im Ausdruck, den stark abschattierten Neigungen des Standes ge= mäß. Drüben in den Kleinwohnungs= bauten bestimmte die Wohnung als Ge= samtheit mit dem Gärtlein davor den Eindrud; hier will jedes Zimmer für sich betrachtet sein. Einzig die Gruppe der St. Galler S. W. B.=Mitglieder, Architek= ten v. Ziegler und Balmer, Schreiner= meister Hektor Schlatter und R. Rung= mann, bildet eine Ausnahme, da sie in einer Flucht von drei Zimmern die ein= heitliche Möblierung in ein und demselben Material, in Kirschbaumholz, darstellt. Der Tisch im Eßzimmer kann ausgezogen werden; man holt aus dem Wohnzimmer nebenan weitere Stühle herbei, sett den Armlehnstuhl schließlich obenan und be-



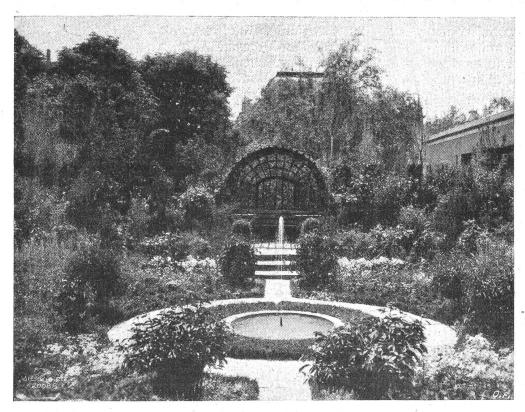
Schweiz. Werkbundausstellung Zurich Abb. 5. Stube in Arvenholg für ein Ferienhäuschen in ben Bergen. Entwürfe: Nicolaus hartmann & Cie., Architeften S. W. B., St. Morit; Ausführung: A. L. Chgar, St. Morits.

achtet nun erst, wie die Formen da und dort dieselben sind, anlehnend an gut er= probte frühere Inpen, keinesfalls pro= blematisch, vorwizig: als Gesamtheit drei Zimmer von einer angenehmen Wohn= lichkeit. Derselbe Eindruck ist bestimmend im Wohnzimmer und im Musikzimmer von Knuchel und Rahl. Die Behäbigkeit einer gutsituierten Zürcherfamilie kommt hier zum Ausdruck, im tüchtigen Ausmaß der Stube, im guten Maß der Möbel, Stud um Stud vom fein ausgesuchten und schön polierten Tischblatt, von den tiefen Sigen der Stühle mit den ange= nehmen gewölbten Lehnen bis zum breiten Ruhbett an der einen Wand. Und wer sich Zeit nimmt und bei Einzelheiten verweilt, das Nähtischen beguckt mit der tiefen Garnschieblade, die Uhr, den Spie= gel als Form und als handwerklich vor= züglich besorgte Arbeit beachtet, der erst fann beurteilen, daß der wohnliche Ein= druck in diesen Räumen keineswegs bloß aus der Erinnerung an alte Stuben resul= tiert, sondern daß vielmehr die altbewährte Art, mit der jedes Stud für seinen 3weck bemessen und hingestellt erscheint, bestim= mend ist. Ja, wer sich Zeit nimmt, das Nähtischen, das Kinderstühlchen, die Rommode in diesem und jenem Raum des nähern auf ihre Formen vergleicht, auf die Beschläge hin beachtet — wer derart die Ausstellung durchgeht und wiederkehrt. der erst gewinnt ein Verhältnis zu den Zimmern, daß sie zu ihm sprechen, daß sie ihm vertraut werden und ihm das Geheimnis der selbstverständlichen Wohn= lichkeit erschließen. Und notwendiger noch erscheint ein längeres Verweilen in Räumen, die nicht ohne weiteres auf den ersten Blick einladen, die gemach erst uns einführen in die festumrissene Absicht des Architekten, die dieser im Verein mit einem tüchtigen Kandwerker zu Werk ge= bracht hat. Dermaßen wird ein Besucher im herrenzimmer der Berner Gruppe beachten, wie Architekt Otto Ingold den Bücherschrank an der einen Längswand zusammenstellt aus einzelnen Schränkchen, ein jedes von vorzüglich aufgebauter

Art, wieder ein Inp, eben= recht in der Tiefe, festum= rissen im Rahmenwerk, doch feinesfalls flogig, von einer wohltuenden Prägnanz in der braunen Sprossentei= lung vor der grünen Seide. So kann das Schränkchen einzeln erstanden und vor eine schmale Wand als Vi= trine gestellt oder zu zweien, 3u dreien mit einem Mit= telstück als Bücherschrank ge= reiht werden. Der Räufer fann des weitern fombinie= ren, stellt die Rommoden, die heute den Kamineinbau flankieren in die Mitte und fügt außen links und rechts je eine der Vitrinen hinzu und hat damit ein prakti= tables Büffett mit Geschirr= schränkthen eingerichtet. Da= mit ist ein Inpenmöbel geschaffen von einer neuen, prattisch gut verwendbaren Art, und wer den Hand= werker fragt, Hugo Wagner in Bern, der wird Bescheid



Schweiz. Werkbundausstellung Zürich Abb. 6. Außgärtlein bor bem Arbeiterhaus der Gewerbeschule Zürich (vgl. Abb. 2 u. 3), nach Entwurf von Gottlieb Ammann außgeführt von Otto Froebels Erben, Gartensarchitetten, S. W. B., Zürich.



Schweiz. Werkbundausstellung Birich Abb. 7. Sausgarten: Entwurf und Ausführung von Gebr. Mertens, Gartenarchitekten S. W. B., Zürich.

erhalten, daß diese Möbel mit einer Anfertigung in mehrern Studen bil= liger berechnet, zudem auch, statt in diesem dunkeln, vorzüglich mattpolier= ten Nußbaum, beispielsweise in Eiche ausgeführt werden können. Biel Ropf= zerbrechen bereitet das Zimmer einer Dame, das S. R. Rütschi entworfen und D. Buttet ausgeführt hat; gar manche gehen mit einem spöttischen Lächeln vor= bei; andere bemängeln mit guten Ein= wänden einen ovalen Spiegel als Kamin= einbau, finden Füße von dieser Form als Untersatz zu Polstersitzen und zu dem Schreibtisch plump; viele werfen schlecht= hin alles weg, beachten keineswegs, wie der Schreibtisch als Form im Geviert des Zimmers steht, wie die Zierschränkchen zierlich sind und den Schmuck darin zu schöner Geltung bringen, wie der Schrank im Eingangsraum der Zürchergruppe eine vorzügliche Teilung aufweist. Fachleute aber sollten neben den gut bewährten Einrichtungen, die Traditionen aufnehmen und gemach entwickeln, auch derart eigen= willige Leistungen wenigstens als ein ehr= liches Suchen gelten lassen.

Eine Ueberraschung wird jedem Be= sucher mit den beiden Zimmern aus der Westschweiz zuteil. Charles Hoch von Lau= sanne hat ein kleines Wohnzimmer von einem angenehmen Ausmaß mit einem neu erstellten Stoffdruck von henrn Bischoff, Rolle (bei Säusle, Wetter & Cie., Näfels gedruckt), ausgekleidet und in die= sen von gelb und gründlauen Tönen durchschwingten Raum rote, zierlich ge= baute Mahagonimöbel hineingestellt. Zier= lich und dennoch solid sind diese Stühle, erfreulich leicht im Gegensatz zu ver= schiedenen Sikkolossen in der Ausstellung: wie dieser Armlehnstuhl behaglich faßt und breit dasteht, wie er mit der Schwei= fung von der Rückenlehne zu den vordern Beinen eine Verbindung herstellt, das Gewicht recht sichtlich gut verteilt - eine Einladung zum Sigen bloß auf den Augen= eindruck hin. Im selben Sinne wohnlich durchgebildet erscheint das Speisezimmer von S. Sufschmid, Genf, in der Aus= führung von G. Brombeiß, Zürich, im Rotgelb des Kirschbaumholzes vor der grün bespannten Wand. Und Gläser und Flaschen stehen da von Bastard, Genf,

auf der weißen Dede, mit Spiken von Grundres, Vasen von Bonifas in Versoix, Vasen in denselben organisch starken For= men, in derselben Materialschönheit, die den Krüglein und Schalen in den Vitrinen der Kleinkunsthalle eigen ist. Kleinkunst - in den Poterien von J. Hermanns, Bern, von S. Balmer, Liestal, von Ma= dame Nora Groß in Lausanne, der Elisa= beth Eberhardt in Lenzburg, Spiken in Klöppeltechnik von Lauterbrunnen unter der Leitung von Frau Fren=Amsler, Narau, entstanden, Wollstickereien aus Basel in lebhaften Farben, Kreuzstich= muster auf Rissen, feine Beutelchen in Glasperlen von S. H. Täuber, Zürich, Silber, Schwarz und Grau und altes Rot in einer satten reichen Farbigkeit, wie Erinnerungen an Fragmente aus den Zwickeln jener ersten Kirchenfenster. Dann erinnere ich mich an zwei Terrakotten von M. Scheuermann, zwei kleine Figuren von einer starken Innerlichkeit, zag bloß ansprechend und vertraut doch jedem, der

DIE SCHIERZ 2003

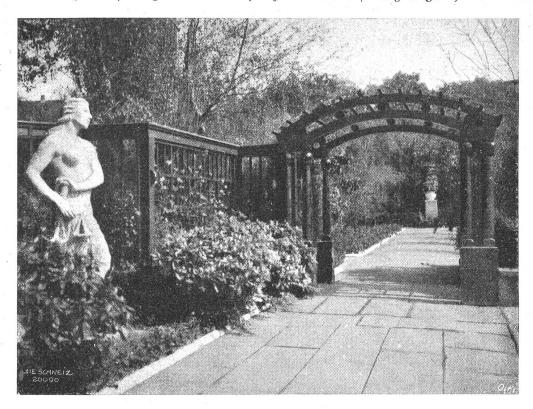
Schweiz. Werkbundausstellung Zurich Abb. 8. Suftitia, Plaftif von Her= mann haller, Bilbhauer S. W. B., Bürich, im bekorativen Garten ber Gebr.

Wertens (f. Abb. 9).

das stille Wesen in Kunstwerken schätzt. Eine Freude ist's, ein Stück ums andere gemach betrachten zu können, da sie in den Vitrinen aufgestellt sind mit viel Besacht und einander in keiner Weise Einstrag tun.

Wer die Zimmer durchschreitet, ge= winnt da und dort durch die Gardinen einen Ausblick in das Grün der Gärten. und er sucht einen Ausgang zu gewinnen. Die klein bemessenen Nukgärtlein vor den Arbeiterwohnungen sind wiederum mit einem klugen Sinn fürs tägliche Leben hergerichtet; Rabis, Rohlraben und Suppengrun, Behausungen für Kaninchen so= gar sind darin zu treffen, und doch fehlt nirgends ein Winkel mit hochroten Geranien, eine Mauer, an der die Sonnen= blumen stehen. Die Hausgärten im übri= gen Teil der Ausstellung sind eigentliche Blumengärten, da und dort mit einzelnen Spalier= und Beeren= und Stauden=Ra= batten. Im Verzicht auf den herkömm= lichen Krimskrams von Alpengärten, in

der wohlüberlegten Auftei= lung von Fall zu Fall stehen diese Gärten, vom ersten bis zum letten in einem wohltuenden Gegensatz zu so vielen Ausstellungsan= lagen. Ein jeder Garten, ob flein, ob groß, ist ge= ordnet; mit einem Blick er= fennt man einen flaren Willen, eine Mittelaxe, die hinlenkt zum edeln Schmuckstück einer Plastik vor dem ruhigen Grund der Secke (Gärten von J. Bietenholz, J. Sproß und E. Huber, Zürich). Oder ein kleiner Springbrunnen nimmt die Mitte ein: Blumen im Rund, dann Melserplatten, wieder Blumen, niedere erft, dann in den Eden draußen langstenglige in reichen bunten Farben. Einen schönen, vertrauten Garten haben dermaßen die Gebrüder Mertens geschaffen, vertraut aus Erinnerungen an alte Pfarrhäuser, reiche Bauernsige mit dem Plä=



Schweiz. Werkbundausstellung Zurich Abb. 9. Dekorativer Garten vor ber Meinkunsthalle: Entwurf und Ausführung von Gebr. Mertens, Gartenarchitetten S. W. B., Zürich; Plastit von Hermann Haller, Bildhauer S. W. B., Zürich.

tschern, mit dem Summen der Immen und dem Spiel der Sommervögel (f. Abb. 7). Das Gegenstück liegt nebenan im streng dekorativen gärtnerischen Rahmen zu der Plastik von Hermann Haller (s. Abb. 8 u. 9); er ist der Kleinkunsthalle vorge= lagert, ist bemüht mit der langgezogenen Fläche des Rasens, mit den roten Platten= wegen, den farbig feurigen Staudenreihen den Blick hinzulenken in die Tiefe. Zwei Gegensätze liegen in den beiden Gärten, und jeder ist doch für sich bestimmt ge= ordnet. Einen Garten in mehreren Abteilungen hat Eugen Fritz geschaffen, erst eine ruhige Fläche in grünem Rasen mit einer Fassung von Blumen vor der deko= rativen Vase von Paul Ofwald. Er hat dann als Abschluß aus den Räumen der Basler Gruppe einen Weg gezogen zum freistehenden Brunnen von D. Meyer, Basel, und nebenan einen Sandhaufen als Spielplat für die Kleinen angelegt und fleine Sitmöbel von Suter=Strehler Söhne aufgestellt. Eine Aufgabe von keineswegs leichter Art ward den Gartenarchitekten Otto Froebels Erben zuteil mit dem Ecstück vor dem Bündnerstübli (Abb. 5). Wer aus diesem Zierstück einer handwerklich treu geschaffenen Einrichtung, aus diesem naturfrisch getäferten Zimmerchen Auslug hält durch die engen Fenster, der wird schon hier die Aufteilung gewahr. G. Am= mann hat als Mitarbeiter mit R. Froebel den Plan entworfen, draußen gegen den Winkel zu einen erhöhten Sigplag aufgeführt, beschattet von jungen gutbelaub= ten Kastanienbäumen. Ein Blick fürs erste über den See hin Rilchberg und den Ber= gen zu und dann nach links und geradeaus als Umschau in den Garten. Auf diesen Sit hin ist der Blumengarten angelegt. Bur Linken die kleine Croquet=Wiese mit der blauen Bank, geradeaus von den stei= nernen Stufen an (Melserplatten, schönes rauhes Rot, einmal kein Zement!) ein Weglein zum blauen Gatter und zu den Thujabogen. Beiderseits nun von diesem Weglein Blumen in Gelb, fleine gelbe Margeriten sind's, untermischt mit den ansehnlich stolzen blauen Bürsten des Rittersporns. Wie diese fräftigen Farben nebeneinander stehen: sie klingen wie ein



Schweiz. Werkbundausstellung Zürich Abb. 10. Figur aus ben Marionettenspielen von René Morax; Inizenierung von Henry Bischoff, Rolle, Belleidung der Puppen burch Mile. Rehmond und M. Favre, Morges.

gesundes landfrohes Lachen, kichern das Blau des Rittersporns mit den roten Blümchen der brennenden Liebe. Die Namen besagen es, landeseigene Blumen wurden gewählt, ein Beet mit weißen Lilien über mastigen Farrenwedeln hers gerichtet, Wicken in den Sträuchern hochs gezogen, um darin einen zweiten Sommersflor zu finden.

Wie wir in den Blumen in der Sonne stehen, tönt die Drehorgel keck, tönt ein Lachen vom Theater her; wir folgen ihm. treten ein in den Saal des Marionetten= theaters, gewinnen unvermerkt einen Ein= blick in den Bühnenraum. Kraus, drollig hangen die Buppen nebeneinander, äugen stier einander an, da, dort aber im schönen Zufall ist schon eine Hand erhoben, ist ein Beinchen kokett vor das andere gestellt. Nun werden sie sorafältig hergelangt, in den Gelenken nochmals überprüft, der Sprecher hustet, die Drehorgel freischt den letten Sak, das Spiel hebt an. Diese starren Figuren gewinnen Leben, hüpfen hinüber, herüber in strogender Bauern= fraft, schlenkern gar mit beiden Beinchen, wenn sie verliebt und verlegen sind — ich liebe diese Schauspieler, die so gang dem Spiel ergeben sind, die niemals an sich denken, an das liebe Publikum, die mit einer Handbewegung den zarten Körper mit sich reißen und im Fallen eines Armes, im Ausklingen dieser einen Bewegung eine Welt von Liebreiz in sich tragen.

S. Roethlisberger, Bürich.

Neue Schweizer Lyrik.

Wiederum haben wir eine Reihe neuer Schöpfungen der deutsch-schweizerischen Lied= funst zu verzeichnen, und es ist gewiß kein reiner Zufall oder wenigstens kein unzeitgemäßes Renn= zeichen, daß eine Anzahl gerade der beachtens= wertesten Leistungen "Bekenntnisdichtungen", im engern oder weitern Sinne des Wortes, sind. Wo könnte sich auch rückhaltloser die ganze Seele der dichterischen Wesensart, der innerste Rern der Persönlichkeit erschließen als eben im eigent= lichen Lied, im Inrischen Geständnis, das im= mer eine Welt des Schaffenden beleuchtet und spiegelt. Nicht umsonst drängt es darum auch jeden echten Dichter, bewußt oder unbewußt, zu dergleichen fünstlerischen und menschlichen Ronfessionen, die sich für uns als umso wertvollere Deuter und Berfünder erweisen, je weniger sie beabsichtigt sind, je impulsiver und zwingender als sogenannte "poetische Notwen= digkeit" - wenn der etwas nüchtern und fach= fritisch klingende Ausdruck verwendet werden darf — sich ihr Entstehen und Dasein gestaltet

hat. Von diesem köstlichen künstlerischen Lesbensbrote haben uns in letzter Zeit verschiedene unserer bekannten Autoren — und einige neue junge Namen treten dazu — erfreuliche, für ihr Sehnen und Sinnen aufschlußreiche Prosben gespendet.

Einer der geseiertesten Sänger unserer heimischen Alpenwelt, Ernst Jahn, mag hier mit seinem intimen Bekennerbücklein "Bergsland"*) den Reigen eröffnen. Das Bändchen enthält neben dem in Prosa abgesaßten Märschen "Der Schneegreis und die junge Ansmone" (von 1911) drei kleinere Dichtungen Insischepischer Natur in Bersen, die frühern und spätern Schaffensperioden entstammen. Wir sinden da das reizvolle "Blumenmärchen" aus dem Jahre 1903, das des Dichters sinnigseine Art des Empfindens und Gestaltens derartiger Motive deutlich verrät, dann die knapp gesaßte, symbolisch durchsichtige Alpensage

^{*)} Bier Dichtungen. Stuttgart, Deutsche Berlage= Anftalt, 1917.